

**Die Pröpstin
Dr. Christina-Maria Bammel**

Es gilt das gesprochene Wort!

**Hora – Gottesdienst in St. Matthäus, Berlin-Tiergarten
Ostersonntag, 12. April 2020**

Gehen zwei auf Abstand – und kommen Ihm nah. (Lukas 24, 13-45)

Liebe Geschwister, alles anders in 2020.

Das besondere Essen, das außergewöhnlich österlich jubelnde Konzert, der Osterspaziergang mit Freunden vielleicht - fehlt. Die Ruhe auf den Straßen ist nicht nur Feiertagsruhe. Sie ist verordnet und soll schützen. Ruhe hinter verschlossenen Wohnungstüren. Draußen Laufen muss sein, sagen viele, damit es nicht zu eng wird in den Anti-Corona-Schutzräumen. Für die alleinerziehende Mutter mit den beiden Mädchen, damit die Stimmung auf den paar Wohnungsquadratmetern erträglich bleibt. Für den allein lebenden Nachbarn, der nur mal kurz am Tag ein paar echte Gesichter sehen will und nicht nur seinen Bildschirm. Laufen. Jetzt. Durch Parks und Straßen, raus und Himmel sehen.

Eine Freundin ruft an, sie lebt in Boston, hat sich lange nicht gemeldet. Mit dem Abstand kommt man sich näher: Zehn Menschen kenne sie, die es nicht geschafft haben. Zehn! Sie müsse immer mal wieder zwischendurch raus und laufen. So ist auszuhalten, was eigentlich nicht zusammen zu halten ist. „Du kannst dir den Tod nicht vom Leib halten“, sagt sie.

Laufen muss sein für die beiden Jünger, erzählt Lukas. Sie suchen Abstand zu allem, was war in Jerusalem. Es geht nicht einfach nur darum davon zu laufen. Doch je weiter die Füße tragen müssen, desto freier wird Kopf und das schwere Herz. So läuft es sich in heilsamen Abstand hinein. Am besten zu zweit. Lässt sich der Schrecken der letzten Tage *er-tragen*. Da kann die Strecke noch so lang sein. Und wenn der eine nicht weiter weiß, bringt der andere mit einer Frage das Gespräch wieder in Gang. Vielleicht gehen sie aber auch eine Weile nur still nebeneinander her. In *die* Stille und in *der* Stille gehen - vor allem in Ausnahmezeiten entdecken das Menschen in sich, so wie der norwegische Autor Erling Kagge in seinem Buch „Stille. Ein Wegweiser.“ Er beschreibt, dass es in diesem stillen Gehen möglich ist, zugleich *in* dieser Welt und von ihr entrückt zu sein. Vielleicht können wir uns die beiden Läufer von Jerusalem nach Emmaus genau so vorstellen – in der Welt und zugleich schon auf Abstand zu ihr.

Uns haben die letzten Wochen immobil gemacht. Wir sitzen fest. Das ist ein Widerspruch zu dem, was die Jünger tun: Aufstehen und Losgehen in den nächsten Ort. Wir können ihnen nur in Gedanken hinterhergehen. Ihnen dabei zuhören, wie sie reden - müssen. Da geht einer wie aus dem Nichts mit ihnen mit, fragt mit sparsamen Worten, erkundigt sich, was die beiden jetzt brauchen. So machen es gerade viele Seelsorgerinnen: sie gehen ein Stück unter freiem Himmel mit denen gemeinsam, die sie gerufen haben; sie hören zu und fragen nach. Bewegung in der Zeit des Stillstands.

Die Beiden fassen jedenfalls sofort Vertrauen zum unerkannten Begleiter. Jetzt bleiben sie stehen, holen Luft für ihre Geschichte. Nicht nur die Füße stehen jetzt still; auch innen stockt's. Da wird Jesus ungeduldig: Ihr Begriffsstutzigen! Hat das der Auferstandene wirklich gesagt? Wo das Gehen stockt, stockt das Begreifen. Der Auferstandene sagt den beiden auf den Kopf zu, was er sieht: schwerfällige Herzen, die gerade in sich versinken. Wer nicht vertraut, versinkt gänzlich im

Kummer. So provoziert Jesus. Und dann kommt er ins Erzählen, erzählt das Leben in die beiden Ermatteten regelrecht hinein. So kommen sie in Kontakt einer Lebenskraft größer als sie selbst. Finden eine neue Haltung, auch wenn sie noch immer nicht erkennen, die Augen weiter „gehalten“ bleiben. Verstehens-Grenzen lösen sich eben nicht in Luft auf. Du kannst es hören, wie die Schöpfung schon längst ein neues Lied angestimmt hat mitten auf diesem stillen Weg, aber du hörst nicht. Du kannst sehen, wie das Licht einer neuen Welt aufgeht, selbst in der Abendsonne, aber du siehst es nicht wirklich, der Auferstandene selbst kann neues Leben in dich hinein sagen, du merkst es nicht; es erreicht dich nicht in der Tiefe deines Herzens. Du kannst die Schrift geöffnet bekommen, aber sie öffnet nichts in dir. Es kann nicht erzwungen werden – empfangen werden, das ja, wenn das Herz empfangsbereit ist.

Später sagen die Jünger: „Bleib` doch du dabei, jetzt, wo die Dunkelheit kommt.“ Sie sprechen es nicht aus, aber zwischen den Zeilen schwingt die Furcht nicht nur vor der Dunkelheit des Abends, sondern vor dunkel ankriechenden Sorgen. Es steht mehr auf dem Spiel als die Dunkelheit der heraufziehenden Nacht. Und Jesus bleibt. Geht nicht auf Abstand. Er hat diese Bitte genau gehört. Die ist wie der Urkeim eines Gebets: Bleib doch! Ein Ostermoment auf staubigem Weg sagt uns eins über das Beten. Es reicht das schlichte: „Bleib doch!“ Wir sollten es ja wissen, dass du schon da bist. Darum: Bleib doch. So wird uns dieses Osterfest vielleicht ganz schlicht und einfach zu einer einzigen Bitte: Bleib doch, Auferstandener, Lebendiger, Kraft, die weiter reicht als wir je dachten. Bleib doch, damit das träge Herz wieder pulst. Es sehnt sich doch alles danach.

Und dann gemeinsam bei Tisch kommt diese Oster-Weggeschichte tatsächlich an. Und wird damit für mich zur schönsten Ostergeschichte überhaupt. Wo die Füße und der Kopf so im Einsatz waren, kann jetzt mit dem Essen endlich das Herz begreifen. Verstehen braucht das Fühlen. Was Brot ist, erfahre ich auch nicht durch Erklärung oder Rezepte, sondern in dem es mir in die Hand und in den Mund gelegt wird. Was Auferstehung ist, erfahre ich nicht durch Erklärung, sondern indem ich den Auferstandenen am selben Tisch direkt neben mir wahrnehme. Ein aufgeklärter Verstand ist gut, ein empfangendes Herz, die Erkenntnis, die jetzt beim Essen durch den Magen geht, ist noch besser. Und dann feststellen können, das Herz war gar nicht fest gestellt, es brannte, hat es nicht sogar geleuchtet, hat es nicht in uns geleuchtet, als wir die Bitte flüsterten: Bleib doch dabei, Gott. Das Vertrauen kommt wieder ins Atmen. Glaube braucht das Fühlen, braucht die Bitte, braucht das zusammen Geteilte, sei es nur ein Stück Brot.

Mag sein diese Zeit stellt uns auf die Probe. Jesus stellte sich ja auch, als ob er weitergehen wollte, die Jünger allein lassen wollte auf der Staubstrecke. Vielleicht auch das nur ein Augenblick der Provokation. Vielleicht ist diese Strecke an Gefährdungs- und Infektionskurven entlang eine Provokation unserer trägen Herzen. Und bringt sie schließlich ins Bitten: Bleib doch bei uns, Auferstandener! Nicht um dich festzuhalten, du Christus bei Tisch. Die Jünger haben verstanden. Werden wir auch verstehen?

Vom Tisch weg jedenfalls wird der Weg zurück nach Jerusalem unter den Füßen ein anderer. Sie brechen, neu auf die Füße gekommen, sofort auf. Sie wissen, warum. Sie haben den Vorgeschmack einer neuen Welt, einer neuen Zeit mit Jesus, noch auf den Lippen, sie haben sich beide, sie haben das gemeinsam Erlebte. Wie viel mehr braucht es?

Wie viel braucht es 2000 Jahre später, um die Auferstehung, das neue Aufstehen des Lebens feiern zu können? Zu zweit, mit einem Vorgeschmack von neuer Welt auf den Lippen, neu auf die Füße gekommen. Der Auferstandene gibt, was wir brauchen. Das genügt.

Können sie das den anderen Jüngern irgendwie vermitteln? Wird man ihnen glauben? Wird man uns glauben? Die Frage ist überflüssig: Als sie ankommen bei den anderen und erzählen möchten, kommt der Auferstandene selbst dazwischen. „Ich gehe nicht auf Abstand, ich bin euch nah. Ich lebe mitten unter euch. Und ihr sollt auch leben.“

Amen.